Weihnachtsbotschaft des Papstes an die Welt

Autor(en): **Papst Paul VI.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-846048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weihnachtsbotschaft des Papstes an die Welt

Am 23. Dezember richtete der Papst Paul VI. seine erste Weihnachtsbotschaft an die Welt. Wir geben sie im Wortlaut mit Kürzungen:

Euch allen gelte unser Glückwunsch für ein gesegnetes Weihnachtsfest! Er will vor allem in eure Herzen dringen und euch jene Gesinnung der Freude, des Friedens, der Fröhlichkeit und des Vertrauens bringen, die gerade von diesem hl. Feste ausstrahlt. Möge ein jeder, der diesen unseren herzlichen Glückwunsch aufnimmt, in seinem Innern davon die Wonne und den Trost spüren.

Das Glück: Zwar verfügen die Menschen heutzutage über so viel Mittel des sogenannten äussern Glücks, aber sehr oft entbehren sie des innern, wahren, persönlichen, tiefen und aufrichtigen Glückes. Wir wünschen es zuerst euch Leidenden, die ihr am meisten dessen bedürft, den Kranken, den Alten, den Betrübten, den Weinenden, den nach Vergebung Hungernden und den nach Gerechtigkeit Dürstenden. Wir möchten *einem jeden von euch* zur Seite sein, um euch das frohe und aufrichtige Trostwort Christi zu bringen. Ferner euch vielgeliebten Kindern und euch jungen Leuten, die ihr Weihnachten als euer Fest betrachtet, als Fest des neuen Lebens, als Fest der guten Zuneigungen, als *Fest der Lebensfreude:* Möge der Herr auch in den kommenden Jahren diesen Frohsinn erhalten und erblühen lassen und euch dessen Geheimnis lehren, das in der Unschuld sich birgt. Euch Familien, die ihr versammelt seid um den Tisch und die Gaben und um die Krippe, voll heimatlicher und belebender Poesie. Euch sozialen Ständen, die ihr bei dieser Gelegenheit die Bilanz ziehet eurer Kräfte und eurer Bedürfnisse, damit sich in euch der Sinn für Gerechtigkeit mit dem für Ordnung und Liebe verbinde. Euch Verbannten und Flüchtlingen, deren Aengste und Qualen uns bekannt sind. Euch Gläubigen, die ihr der geschuldeten Freiheit beraubt seid und euch, die ihr für Christus und seine Kirche leidet und die ihr heute mehr denn je unserem Herzen nahe seid. Euch Völkern und Nationen dieser Erde, auf die heute die Friedensbotschaft vom Himmel herabkommt und die Welt mit Vertrauen und gutem Willen erfüllt. Allen gesegnete Weihnacht!

Die Bedürfnisse der Welt

Das erste ist der Hunger. *Man wusste, dass es ihn gab, aber heute wurde er entdeckt.* Er ist nunmehr eine wissenschaftliche Entdeckung, die uns sagt, dass mehr als die Hälfte des Menschengeschlechtes nicht genügend Brot hat. Noch heute sterben und siechen *ganze Generationen von Kindern* wegen unbeschreiblicher Not dahin. Der Hunger verursacht Krankheit und Elend und diese wiederum vergrössern den Hunger. Es ist nicht nur der Wohlstand, der zahllosen Völkern fehlt, es ist das Notwendige.

Und man muss voraussehen, dass diese traurige Erscheinung, wenn nicht durch entsprechende Mittel Abhilfe geschaffen wird, nicht ab-

nehmen, sondern *zunehmen wird.* Der Hunger kann zu einer umstürzlerischen Kraft von unberechenbaren Folgen werden.

Wir wissen, dass das Problem des Bevölkerungszuwachses der Völker, die ohne hinreichende Mittel für den Lebensunterhalt sind, sehr schwer und verwickelt ist, aber man darf nicht zulassen, dass seine Lösung in der Anwendung von Mitteln besteht, die dem Gesetze Gottes und der Ehrfurcht, die der Ehe und dem werdenden Leben gebühren, entgegengesetzt sind.

Das ist ein neuer Grund, weshalb wir mit unermesslichem Mitleid auf die Menschenmenge blicken, die Hunger leidet, und *mit bebender Aufmerksamkeit* die Art und Weise betrachten, mit der die enormen Probleme studiert und behandelt werden, die mit einem solchen Zustand der Dinge zusammenhängen. Das Leiden der Armen ist auch das unsere! Und wir wollen hoffen, dass dieses unser Mitempfinden schon an sich selbst fähig sei, jene neue Liebe zu wecken, die durch eine ihr dienende *vorsorgliche und neue Wirtschaftsplanung* das notwendige Brot vermehren wird, um den Hunger in der Welt zu stillen.

Deshalb begünstigen wir ganz offen alles, was heute getan wird, um den Völkern zu Hilfe zu kommen, die die für die elementaren Lebensbedürfnisse notwendigen Güter entbehren.

Und deshalb also unser erster Weihnachtswunsch: dass die Liebe in der Welt herrsche! Dass die von Christus, der als Kind auf unsere Erde kam, und von ihm unter den Menschen entzündete Liebe sich immer mehr entflamme, bis sie fähig wird, von unserer Kultur die Schmach des Elends zu nehmen, die auf unseren Mitmenschen und Brüdern in Christus lastet!

Dieser Glückwunsch weckt einen anderen, der dem ersten in den humanitären Zielen nicht unähnlich ist, aber sich in den Methoden unterscheidet, mit denen er verwirklicht werden muss. Es ist der Glückwunsch für die Völker, die sich in der Entwicklung befinden. — Unsere universale Aufgabe als Hirte der Völker lässt uns mit unermesslicher Sympathie und liebevollem Interesse auf die neuen Nationen blicken, die in diesen Jahren zum *Bewusstsein, zur Würde und zum Eigenleben freier und zivilisierter Staaten* aufsteigen. Wir beobachten besonders diejenigen Afrikas und Asiens, und gerne grüssen wir in dieser Weihnacht Christi ihre Geburt zur Unabhängigkeit und zum Einklang des internationalen Lebens. Mit ihnen möchten wir den tiefsten Ursprung ihrer *Berufung zur Freiheit und zur menschlichen Reife* in der christlichen Botschaft suchen, und wir möchten ihnen wünschen, darin immer die Quellen wahren Menschentums zu entdecken und immer jene Reserven sittlicher Energie finden zu wissen, mit denen ein Volk die genaue Anschauung vom menschlichen Leben erwirbt und die Weisheit und die Kraft findet, in seinen Gesetzen und seinen Gebräuchen sowohl die grossen Prinzipien der Kultur als auch die besonderen Formen seiner ihm angestammten Eigenart zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen, dass diese neuen Nationen mit Recht stolz sind auf ihre souveräne Freiheit, und dass sie nicht mehr die Herrschaft eines andern Staates über sich zulassen können. Aber wir wissen auch, dass sie noch nicht den Stand erreicht haben, um alle kulturellen und wirtschaftlichen Wohltaten einer modernen und vollkommenen Kultur zu geniessen. Daher kommt es, dass unsere vom Weihnachtsfest bestimmte Liebe auf der Suche nach den grossen Bedürfnissen der Welt in diesen jungen Staaten die *Notwendigkeit einer nicht mehr demütigenden und eigennützigen Wohltätigkeit,* sondern einer wissenschaftlichen und technischen Unterstützung und einer freundschaftlichen Solidarität der internationalen Welt sieht: die *Brüderlichkeit* möge der Bevormundung folgen.

Unser Auge, das bei einem Rundblick über die Völker verweilte, kann nicht umhin, sich noch einem andern höchsten Bedürfnis der Menschheit zuzuwenden: D e m F r i e d e n.

Gerade das Weihnachtsfest legt uns den Gedanken nahe. Wie wir alle wissen, stellt es sich uns vor als eine Friedensbotschaft, vom Himmel auf die Erde herniedergekommen für alle Menschen guten Willens.

Einen Hinweis darauf bietet uns die grosse Enzyklika unseres verehrten und betrauerten Vorgängers, Johannes XXIII.

Wir fühlen uns aber noch mehr durch eine doppelte Tatsache dazu verpflichtet, den Frieden zum Gegenstand unserer Weihnachtswünsche zu machen: erstens gewahren wir nunmehr *ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis im Bewusstsein der neuen Generationen:* die Jugend will den Frieden! Zweitens sehen wir: der Friede ist immer noch schwach, *der Friede ist immer noch zerbrechlich,* der Friede ist immer noch bedroht, und an nicht wenigen, zum Glück fest umschriebenen Punkten der Erde wird er verletzt!

Unsere Beobachtung wird durch andere naheliegende Erwägungen zu einem Erzittern: der Friede gründet sich heute mehr auf die Furcht als auf die Freundschaft. Er wird mehr durch den Schrecken vor den mörderischen Waffen verteidigt als durch das gegenseitige Bündnis und Vertrauen unter den Völkern! Und wenn der Friede morgen — was Gott verhüten möge — unterbrochen würde, dann wäre der Untergang der ganzen Menschheit möglich.

Wie können wir ein frohes Weihnachtsfest feiern, während eine solche Drohung über den Geschicken der Welt schwebt? Deshalb wird unser Glückwunsch zur

dringenden Bitte an alle Menschen guten Willens, an alle Menschen, die verantwortlich sind auf dem Gebiet der Kultur und der Politik: stellt euch als Grundproblem das des Friedens!

An diesem Punkte streift unser Weihnachtswunsch ein anderes, mit dem des Friedens verbundenes Bedürfnis und wird schliesslich zu dieser grundlegenden Frage:

Warum stehen die Menschen nicht im Frieden untereinander? Warum sind ihre Herzen nicht geeint?

Die Einigung der Herzen ist das grosse menschliche Bedürfnis der heutigen Zeit.

Die Kultur, die dieses Bedürfnis weckt und ihm grossenteils dient, genügt ihm letztlich nicht. Sie verschärft es vielmehr durch die wahllose Vielheit der von ihr verbreiteten Ideen. Es fehlt den Menschen an *Einheit in den Grundsätzen, in den Ideen, in den Auffassungen vom Leben und der Welt.* Und solange sie uneins sind, verkennen, hassen und bekämpfen sie sich. Daraus sieht man die Wichtigkeit des Faktors der Lehre für die Geschicke der Menschheit. Man sieht, was für ein Glück für uns das Kommen Jesu Christi auf die Welt bedeutet. Er kam, um eine einzige und allgemeine Beziehung der Menschen zu Gott, dem himmlischen Vater herzustellen. Diese religiöse Beziehung ist die sicherste und fruchtbarste Grundlage der *Einheit unter den Menschen in der Achtung,* ja in der Weckung ihrer einzelnen und entsprechenden Persönlichkeiten. Die wahre Soziologie des menschlichen Friedens kommt aus der religiösen christlichen Einheit. Und diese von Christus eingesetzte Einheit im Denken und in der Geschichte möchte auch unser höchster Wunsch sein, für den Frieden, für die Eintracht, für die Liebe, für das Verstehen, für das Glück der Menschen guten Willens.

Wir rufen ihn in die Welt hinein mit den Glocken der hl. Weihnacht, wir richten ihn in besonderer Weise an jene, von denen wir annehmen müssen, dass sie besser als die andern in der Lage sind, ihn entgegenzunehmen: *Die noch von uns getrennten Christen und die glücklich mit uns verbundenen Katholiken: Ut unum sint, dass alle geeint seien. Dies war der erhabene und letzte Wunsch Christi vor seinem Leiden. Dies sei er auch für uns am Gedächtnistage seines Kommens auf die Welt!*

Söhne und Brüder und ihr Menschen guten Willens alle!

Dies sind die Wünsche, die Weihnachten uns ins Herz legte. Und in dieser ersten Periode unseres Pontifikates und während des Ablaufs des Zweiten Oekumenischen Konzils sind sie so heftig und so übergross, dass wir, wie ihr wisst, den Entschluss gefasst haben, uns demnächst nach Palästina zu begeben, in das Land, wo Christus, der Sohn Gottes, vom Himmel herabstieg, lebte, lehrte, litt, starb und auferstand und von neuem in den Himmel aufstieg. Denn es scheint uns dies eine ausdrucksvolle und neue Betätigung unseres Glaubens und unserer Liebe zu ihm zu sein, und es kommt uns vor, dass wir, gleichsam im Sinn des Evangeliums mit ihm vereint, dann besser der uns von ihm anvertrauten Sendung für die Rettung der Welt eine aufrichtige und glückliche Ausstrahlung verleihen können.

Es wird also eine Reise des Gebetes sein, mit Demut und Liebe zur Ausführung gebracht. Die ganze Welt wird in unserm Herzen sein. Niemand wird vergessen sein.